

Hermann Gerber

Focusing und Homöopathie, ein Artikel in der Zeitschrift vom Homöopathie Verband Schweiz

Samuel Hahnemann, der Begründer der Homöopathie schrieb 1833 seine letzte Auflage vom Organon der Heilkunst. Das Organon teilte er in Paragraphen ein. Es dient bis heute als Grundlage für die Lehre der Homöopathie und wird dementsprechend, auch als "Bibel der Homöopathie" bezeichnet. Der Artikel beginnt mit dem §6 in dem sich S. Hahnemann zur Vorurteilslosigkeit des Therapeuten äußert.

Organon §6:

«Der vorurtheillose Beobachter - die Nichtigkeit übersinnlicher Ergrübelungen kennend, die sich in der Erfahrung nicht nachweisen lassen, - nimmt, auch wenn er der scharfsinnigste ist, an jeder einzelnen Krankheit nichts, als äußerlich durch die Sinne erkennbare Veränderungen im Befinden des Leibes und der Seele, Krankheitszeichen, Zufälle, Symptome wahr, das ist, Abweichungen vom gesunden, ehemaligen Zustande des jetzt Kranken, die dieser selbst fühlt, die die Umstehenden an ihm wahrnehmen, und die der Arzt an ihm beobachtet. Alle diese wahrnehmbaren Zeichen repräsentieren die Krankheit in ihrem ganzen Umfange, das ist, sie bilden zusammen die wahre und einzig denkbare Gestalt der Krankheit.» (Hervorhebungen vom Autor)

Was sich am Leibe durch die Krankheit sichtbar verändert hat, kann mit guter Beobachtungsgabe und genügend medizinischem Wissen durchaus erkannt werden. Wie aber ist ohne «übersinnliche Ergrübelung» erkennbar, was sich im Befinden der Seele verändert hat?

Hahnemann schaffte vor gut 200 Jahren den revolutionären Schritt von der mechanistischen Betrachtung des Menschen zur Annahme, dass jeder Mensch ein individuelles Innenleben in Form einer Seele, wie er es damals nannte, hat und dass die Gesundheit nicht wie bei einer Maschine von intakten Einzelteilen, sondern von einer ungestörten Lebenskraft abhängt, welche immateriell ist. Damit brachte er den wichtigsten Aspekt einer Heilkunst exakt auf den Punkt. Dennoch lässt er im §6 den Homöopathen als Beobachter zu einem statischen, vielleicht sogar maschinenartigen Instrument werden, welches nur «objektive Fakten» - und diese sogar im Bereich der Seele - neutral wahrnehmen soll? So verstand ich zumindest seine Vorgabe in letzter Konsequenz.

Focusing

Prof. Eugene Gendlin ist der Begründer des Focusing. Als Philosoph und Psychotherapeut ging Gendlin der Frage nach, was den Erfolg einer Psychotherapie ausmacht. Seine Untersuchungen zeigten, dass Menschen, die erfolgreich mit Krisen und Problemen umgehen können, eine bestimmte Art der Selbstwahrnehmung haben. Sie beziehen immer ihre körperlichen Empfindungen in Bezug auf diese Themen mit in die Erarbeitung einer Lösung ein. Er schreibt: «Deine Situation und Du sind nicht zwei verschiedene Dinge, so als ob die äusseren Dinge eine Situation wären ohne Dich.»

Wenn wir das homöopathische Gespräch als Interaktion genauer betrachten, merken wir, wie komplex sich diese gestaltet: «Das Wort <Interaktion> klingt so, als ob da zuerst zwei wären, und erst dann gäbe es ein <inter/zwischen/gegenseitig>. Zu einem wichtigen Teil ist es ihre Interaktion, die bestimmt, wie sich jeder verhält. [...] Wir <geschehen> unterschiedlich, wenn wir für einander Umwelt sind. Wie Du bist, wenn Du auf mich einwirkst, ist schon durch mich beeinflusst, aber nicht durch mich, wie ich gewöhnlicherweise bin, sondern durch mich, wie ich geschehe mit Dir.»

Mit Hilfe des obengenannten Konzepts von Gene Gendlin wird es offensichtlich, dass es «vorurteilslos» im Sinne von «neutral» nicht gibt es sei denn, wir könnten während einer Anamnese all unsere im Leben gemachten Erfahrungen von der Zeugung bis zum jetzigen Zeitpunkt schlichtweg ignorieren.

Im Focusing wird nicht nur das Gegenüber wahrgenommen. Der «Betrachter nimmt auch sein persönliches Erleben mit, welches vom Gegenüber beeinflusst und verändert wird. Die Beteiligten können so miteinander in Kontakt treten und gleichzeitig jeder für sich immer wieder zum eigenen Erleben innerhalb dieser Begegnung zurückkehren. Lässt man sich während der Anamnese auf diese fortwährende Veränderung ein, nimmt das Gespräch oft überraschende Wendungen. Es bildet sich jeweils ein - wie Gendlin es nennt - «New Us», ein «Neues Wir». Dadurch passiert etwas Essenzielles. Aus der Sicht von Focusing geht die Individualisierung soweit, dass verschiedene Homöopathinnen mit demselben Klienten ein je individuelles Gemeinsames bilden. Dadurch wird verstehbar, warum verschiedene Homöopathinnen beim selben Patienten unterschiedliche Mittel verschreiben.

Es geht also nicht nur um die richtige Methode (Genuin, Miasmatik, Sankaran, Mangialavori etc.) oder um das Simillimum, sondern um eine mehr oder weniger gelingende Interaktion mit mehr oder weniger essenziellen Informationen für eine gute Arzneimittelwahl - und dies immer getragen von der Beziehung. Wenn diese Homöopathen-Klienten-Beziehung authentisch ist, haben unsere Klientinnen grosse Geduld mit uns und begleiten uns auf der Suche nach dem passenden Mittel für sie. Auf dieser Suche machen Homöopathin und Patientin für sich ganz neue eigene und gemeinsame Erfahrungen.

Und nur schon wegen dieser Erfahrungen wird das Gespräch für unsere Klientinnen und uns selbst heilsam. Ich möchte die Suche nach dem Simillimum in keiner Art und Weise in Frage stellen, sondern nur die Wichtigkeit einer authentischen und vertrauensvollen Beziehung als Basis für eine erfolgreiche homöopathische Behandlung hervorheben. Dazu müssen wir den Mut aufbringen, uns persönlich einzubringen. Dies wiederum verlangt, dass wir uns durch Supervisionen oder Therapien unserer eigenen Voreingenommenheiten immer bewusster werden. Diese Qualität kann durch Focusing gefördert werden.

Original siehe link: HVS Artikel 1